

Tony Booth

# **Wie sollen wir zusammen leben?**

**Inklusion als wertebezogener Rahmen für  
die pädagogische Praxis**



### **Bezugskonditionen**

Die Broschüre erhalten Sie im GEW-Shop  
([www.gew-shop.de](http://www.gew-shop.de), E-Mail: [gew-shop@callagift.de](mailto:gew-shop@callagift.de), Fax: 06103-30332-20),  
Mindestbestellmenge: 5 Stück, Einzelpreis 0,80 Euro,  
zzgl. Verpackungs- und Versandkosten

Einzelexemplare können Sie anfordern unter: [broschueren@gew.de](mailto:broschueren@gew.de),  
Fax: 069/78973-70161 zum Preis von 2,50 Euro pro Exemplar inklusive  
Verpackungs- und Versandkosten.

Artikelnummer 1388

### **Impressum**

Herausgeber:  
GEW-Hauptvorstand  
Organisationsbereich Jugendhilfe und Sozialarbeit  
Reifenbergerstr. 21  
60489 Frankfurt am Main  
[juhi@gew.de](mailto:juhi@gew.de)



In Zusammenarbeit mit  
KINDERWELTEN

Projekt KINDERWELTEN, Institut für den Situationsansatz, Internationale Akademie gGmbH  
an der FU Berlin  
Schlesische Str.3-4, 10997 Berlin, Tel. 030 – 2250 3228/33/34, [koordination@kinderwelten.net](mailto:koordination@kinderwelten.net),  
[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

Übersetzung aus dem Englischen:  
Annika Sulzer und Petra Wagner, Juni 2010

Redaktion: Bernhard Eibeck

Gestaltung: Jana Roth

Druck: Druckerei Hassmüller, Frankfurt am Main

Februar 2011

ISBN 978-3-939470-55-7

## Vorwort

Inklusion ist ein Menschenrecht. Menschenrechte sind unteilbar, sie gelten für jeden Menschen auf der ganzen Welt und sie sind Richtschnur für das Zusammenleben und die Politik. Ebenso wie Menschenrechte für jeden Menschen gelten, so gelten auch die Rechte für einzelne Teilgruppen der Gesellschaft unteilbar und für alle Menschen. So zum Beispiel die Kinderrechte und die Rechte der Behinderten. Die Behindertenrechtskonvention richtet sich also nicht an Menschen mit Behinderungen, indem sie deren Rechte formuliert, sondern sie richtet sich an die gesamte Gesellschaft und an jeden einzelnen. Insofern ist Inklusion nicht zu verstehen als ein Spezialrecht für Behinderte, sondern ein Recht für jeden Menschen und für das Zusammenleben aller Menschen.

Die Behindertenrechtskonvention ist ein großer Erfolg und quasi der Höhepunkt der politischen Behindertenbewegung, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit großer Energie gegen Euthanasie und Ausgrenzung gekämpft hat. Jetzt wurde eine weltweit geltende und anerkannte UN-Konvention durchgesetzt.

Tony Booth, seit Jahrzehnten einer der prominentesten Verfechter von Inklusion und „Erfinder“ des „Index for Inclusion“ hat in einem Vortrag vor mehr als 1.000 Erzieherinnen und Erziehern am 11. Juni 2010 in Berlin deutlich gemacht, dass Inklusion in erster Linie bedeutet, bestimmte Werte in Bildung und Erziehung in die Tat umzusetzen. Inklusion ist ein Bekenntnis dazu, in der eigenen pädagogischen Einrichtung wie in der ganzen Gesellschaft Ausgrenzung zu überwinden. Die von Tony Booth vorgetragene Sammlung von Begriffen, die Werte zum Ausdruck bringen, sind Ergebnis eines langen, weltweiten Diskussionsprozesses: Gleichheit, Gewaltfreiheit, Mitgefühl, Mut, Hoffnung, Schönheit und andere Begriffe geben ein Gerüst für Reflexion und

***Inklusion ist ein Bekenntnis dazu, in der eigenen pädagogischen Einrichtung wie in der ganzen Gesellschaft Ausgrenzung zu überwinden.***

Vergewisserung. Und der Wert „Teilhabe“ meint letztlich auch, dass Jeder und Jede aufgefordert ist, weiter darüber nachzudenken, die Sammlung zu vertiefen und zu ergänzen.

Mit dieser Broschüre möchte die GEW alle Pädagoginnen und Pädagogen ermuntern, Bildung konsequent inklusiv zu gestalten.

**Norbert Hocke**

Leiter des Organisationsbereichs Jugendhilfe und Sozialarbeit  
im Geschäftsführenden Vorstand der GEW

# Wie sollen wir zusammen leben?

## Inklusion als wertebbezogener Rahmen für die pädagogische Praxis

**Tony Booth, Professor für Inklusive und Internationale Bildung an der Universität Canterbury/UK und Mitautor des Index for Inclusion**

Vortrag zur Internationalen Fachtagung von Kinderwelten und GEW „Bildung konsequent inklusiv“ am 11. Juni 2010 in Berlin

---

### Einleitende Gedanken

In dem Text, der meinem Vortrag zugrunde liegt, geht es mir um einen Ansatz für die Entwicklung von Bildung und Gesellschaft. Ich nenne diesen Ansatz „Inklusion“ und verstehe darunter ein umfassendes Konzept mit Prinzipien, die ich gerne der pädagogischen und gesellschaftlichen Entwicklung zugrunde legen möchte und die Aussagen darüber machen, wie wir versuchen sollten, zusammen zu leben.

„Inklusion“ ist das Gegenteil von „Exklusion“. „Inklusion“ erfordert eine konstante Wachsamkeit um ausgrenzenden Kräften in Erziehung und Bildung, in der Gesellschaft und vor allem in uns selbst zu widerstehen. Das müssen wir uns klar machen, wenn wir über „Inklusion“ sprechen. In der Geschichtsschreibung unserer Länder gibt es Berichte über gewaltvolle Kolonialisierung wie auch über Misshandlung der jeweils eigenen Bevölkerung aufgrund ihrer Ethnizität, Religion, ihres Geschlechts, ihrer Schichtzugehörigkeit, Armut oder ihrer politischer Anschauungen. Völker in der ganzen Welt haben allzu leichtfertig diejenigen unterdrückt, die sie als verschieden und deshalb als minderwertig angesehen haben.

Inklusion als ein Ansatz, der Prinzipien für pädagogische und gesellschaftliche Entwicklung enthält, ist keine Initiative, um einen Teilausschnitt der Erziehung einiger Kinder oder junger Menschen ein wenig zu modifizieren, sondern eine Strategie, um Bildung und Erziehung für alle zu überdenken und neu zu ordnen. So verstanden kann Inklusion dazu

beitragen, Initiativen zu bestimmten Schwerpunkten zusammen zu führen, die in den Bildungssystemen auf der ganzen Welt aufgegriffen worden sind, beispielsweise Initiativen, die etwas zu tun haben mit ‚Entwicklung pädagogischer Arbeit und Entwicklung von Schulqualität‘, mit ‚Integrationspädagogik‘ (inclusive education), ‚Bildung und Erziehung für alle‘ (education for all), ‚Anti-Diskriminierungspädagogik‘, ‚Menschenrechtsbildung‘, ‚Werteerziehung‘, ‚Gesundheitsbewusste Schulen‘ (healthy schools), ‚Demokratiepädagogik‘ (citizenship education), ‚Nachhaltige Schulen‘, ‚Globales Lernen‘, ‚Sozialer Zusammenhalt‘ (social cohesion), ‚Familien- und Sozialraumorientierung‘, ‚Lernen ohne Leistungsbewertung‘ (learning without ability labelling) und ‚integriertes Arbeiten – zwischen Gesundheit, Sozialarbeit und Bildung‘.

---

### ***Von einem eng gefassten zu einem umfassenden Blick auf Inklusion***

Obwohl bereits seit Jahren ausführliche Darlegungen eines umfassenden Verständnisses von Inklusion verfügbar sind, überwiegt nach wie vor ein enges Verständnis, wonach Kinder mit Beeinträchtigungen bzw. mehr Kinder, denen man „besonderen Förderbedarf“ zuschreibt, in Regeleinrichtungen des Bildungswesens integriert werden sollen. In diesem Verständnis ist Inklusion Teil einer „special needs education“ – einer Integrationspädagogik, in der pädagogische Probleme als die Folge von Beeinträchtigungen oder Defiziten von Kindern und jungen Menschen gesehen wird und nicht als der Folge des Scheiterns von Beziehungen, von Curricula, von Unterrichtsansätzen und Lernkonzepten, die weder auf die Vielfalt noch auf den sozialen Druck eingehen, der auf Familien und Nachbarschaften lastet.

Eine eng gefasste Sicht auf Inklusion begrenzt die Teilhabe derer, denen sie angeblich dienen soll. Dies trifft sogar da zu, wo man bereits verstan-

den hat, dass die Teilhabe von Kindern mit Beeinträchtigung nicht in erster Linie wegen ihrer Beeinträchtigungen erschwert ist, sondern aufgrund der Barrieren, die ihnen in den Weg gelegt werden. Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen sind als ganze Personen von einer Vielzahl von Ausgrenzungen betroffen. Sie so zu behandeln, als hinge ihre Teilhabe an Bildung und Gesellschaft nur davon ab, dass man einige Hindernisse in einer Einrichtung oder in einem Systems beseitigt, reduziert sie in ihrer Persönlichkeit, da diese Sicht andere Aspekte ihrer Zugehörigkeiten ignoriert hinsichtlich, wie ihren Hintergrunds oder ihre Ethnizität, ihr Geschlecht, ihre sexuelle Orientierung, ihre Körperform oder ihre politische Weltanschauung. Es verschleiert die kreativen Strategien, mittels derer eine Form von Ausgrenzung durch eine andere ersetzt wird, indem beispielsweise die offenbar legitime Ausgrenzung, die mit „besonderem Förderbedarf“ assoziiert wird, auf Kinder aus Minderheitengruppen wie den Roma in Osteuropa angewandt wird.

**„Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen sind als ganze Personen von einer Vielzahl von Ausgrenzungen betroffen.“**

Das soll nicht heißen, dass wir die Diskriminierung ignorieren sollten, die behinderte Menschen in Bildung und Gesellschaft erfahren, und auch nicht, dass wir aufhören sollen, uns für die Teilhabe von behinderten Menschen einzusetzen. Allerdings ist es nützlich, zwischen Interessenvertretung (advocacy) und Politik zu unterscheiden. Aufgrund der Tatsache, dass ausgrenzende Kräfte auf einzelne Identitätsaspekte von Menschen zielen, sind Interessenvertretungen und Selbstvertretung in Bezug auf einen Identitätsaspekt weiterhin notwendig, wenngleich dafür Sorge getragen werden muss, dass die Minderung der Nachteile des Einen nicht mit einer Vergrößerung von Diskriminierung Anderer verbunden wird. Kinder mit Beeinträchtigungen gibt es in allen gesellschaftlichen Gruppen. Deshalb kann ihre Teilhabe nur dann verwirklicht werden, wenn Bildungssysteme und Bildungsorte so gestaltet werden,

dass sie zur Teilhabe von jedem und jeder Einzelnen auffordert. Das schließt Erwachsene genauso ein wie Kinder. Es ist schwierig, Erwachsene zu ermutigen, sich für die Teilhabe von Kindern und jungen Menschen einzusetzen, wenn sie in ihrem eigenen Arbeitsleben damit kämpfen müssen, das sie nichts zu sagen haben. Zum andern ist es wichtig zu erinnern, dass die meisten behinderten Menschen Erwachsene sind, insbesondere ältere Menschen. Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierung behinderter Kinder könnten durch eine höhere Anzahl behinderter Menschen erfahren, die sich als Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen qualifiziert haben, effektiver durchgesetzt werden.

Vorstellungen zu Inklusion werden auch durch die Verwendung des Begriffs ‚social inclusion‘ – soziale Inklusion – irritiert. Manchmal ist damit eher die Überwindung von Stigmatisierung und anderen negativen psychologischen Konsequenzen von Benachteiligung gemeint und nicht die Überwindung der Benachteiligung selbst. Entsprechend konzentrieren sich manche bildungspolitische Maßnahmen eher darauf, die sekundären Wirkungen von Armut zu beseitigen wie z.B. niedrigere Leistungserwartungen und Bildungsaspirationen, als die Missstände wie niedriges Einkommen, unangemessene Ernährung und Wohnverhältnisse anzugehen. Zeitweilig wurde in England der Begriff ‚soziale Inklusion‘ von Pädagog/innen verwendet, die etwas gegen ‚Verhaltensauffälligkeiten‘ unternehmen wollen. Die Vorstellung, dass sich der Begriff ‚Inklusion‘ auf eine Gruppe bezieht, und der Begriff ‚soziale Inklusion‘ auf verschiedene Gruppen, ist jedoch nicht hilfreich. Sie kann glauben machen, es gäbe eine nicht-soziale Exklusion, die Menschen mit Beeinträchtigungen widerfährt und die sozusagen naturgegeben ein direktes Resultat ihrer Beeinträchtigung sei. Jede Inklusion und Exklusion sind immer sozial hergestellt.

Inklusion ist komplex und kann nicht in einem einzigen Satz mit ein paar wohl ausgesuchten Wörtern definiert werden. Für mich ist Inklus-



sion ein nie endender Prozess, der zunehmenden Teilhabe aller Beteiligten, der Kinder, Jugendlichen und Erwachsene. Dazu gehört, allen Formen von Ausgrenzung den Kampf anzusagen und sie zu abzubauen. Zunehmende Teilhabe für alle meint nicht nur, dass jede/r Einzelne der Zugang zu Bildungseinrichtungen offen steht. Es bedeutet, dass Bildungssysteme und -orte so entwickelt sind, dass sie die vorhandene soziale Vielfalt berücksichtigen und zwar so, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die mit ihnen arbeiten, als gleichwertig wertgeschätzt werden. Ein Prinzip des gleichen Werts, dass nämlich jedes Leben und jeder Tod von gleichem Wert sind, ist zentral für Inklusion.

---

### ***Inklusive Werte in die Tat umsetzen***

Inklusion bedeutet in erster Linie, bestimmte Werte in Bildung und Erziehung in die Tat umzusetzen. Es ist ein Bekenntnis zu bestimmten Werten, das den Wunsch entstehen lässt, Ausgrenzung zu überwinden und Inklusion voranzutreiben. Wenn Inklusion nicht mit Werten verbunden ist, von denen man zutiefst überzeugt ist, dann mag das Streben nach Inklusion nur die Anpassung an eine vorübergehende Mode sein, oder eine offenkundige Befolgung von Anweisungen der nationalen oder lokalen Regierung.

Werte sind grundlegende Wegweiser und Aufforderungen zu handeln. Sie spornen uns an, geben uns ein Bewusstsein für die Richtung und bestimmen ein Ziel. Wir können nicht wissen, was wir tun, oder ob wir das Richtige getan haben, wenn wir nicht verstehen, wie unser Handeln mit unseren Werten verbunden ist: Alle Handlungen, die sich auf andere auswirken, sind von Werten untermauert: Um im Bildungsbereich verantwortungsvoll zu handeln, müssen wir das, was wir tun, auf unsere Werte beziehen. Der Anspruch, dass pädagogischer Fortschritt wertfrei definiert werden könne, beinhaltet einen Prozess der ‚Demoralisierung‘.

Der Begriff ‚Demoralisierung‘ trägt eine doppelte Bedeutung: Zum einen die der ‚bewussten Trennung von Handlung und Moral‘ und zum anderen die eher gebräuchliche im Sinne von ‚entmutigt sein, bedrückt sein, weil die eigenen Absichten nicht aufgehen‘. Pädagogische Fachkräfte können demoralisiert sein, wenn ihre Handlungen nicht mehr zu tun haben mit den tiefen moralischen Überzeugungen, die sie ursprünglich zu ihrem Beruf gebracht haben. Wenn wir die Entwicklung pädagogischer Praxis mit Werten verbinden, dann kann es sein, dass wir wieder Anschluss an tiefe Überzeugungen finden, die wir schon lange vertreten, bzw. die in uns schlummern.

Als wir uns daran machten, sorgfältig all jene Werte in ein Gerüst einzubauen, das als Ganzes eine inklusive Praxisentwicklung unterstützt, hatten wir eine Liste von Oberbegriffen wie Gleichheit, Rechte, Teilhabe, Gemeinschaft, Respekt für Vielfalt, Nachhaltigkeit, Gewaltfreiheit, Vertrauen, Mitgefühl, Ehrlichkeit, Mut, Freude, Liebe, Hoffnung, Optimismus und Schönheit. Diese Liste ist das Ergebnis unzähliger Diskussionen mit Lehrer/innen, Schüler/innen und anderen in Großbritannien und weltweit. Jeder dieser Begriffe steht für einen Wert, der nur verstanden werden kann, wenn man seine Bedeutung genauer betrachtet. Sie bilden zusammen einen weiten Rahmen für Praxis und für Bestrebungen im Bildungsbereich und in der Gesellschaft und verhelfen mir und anderen zu einer Erweiterung unseres Vorstellungsvermögens. Alle zusammen genommen schaffen die Begriffe einer stimmigen, prinzipien-basierten Perspektive, wie Kinder und Erwachsene im Bildungsbereich ihre Leben gemeinsam leben könnten.

Der Rahmen ist nicht als Rezept gedacht, sondern als eine Einladung zum Dialog.

## Gleichheit

Gleichheit und verwandte Begriffe wie Gleichwürdigkeit (equity), Fairness und Gerechtigkeit sind zentral für inklusive Werte. Ungleichheit, Ungleichwürdigkeit, Unfairness und Ungerechtigkeit sind Formen von Ausgrenzung. Bei Gleichheit meint nicht, dass alle Menschen gleich seien oder auf dieselbe Weise behandelt werden sollten, sondern dass jede und jeder als gleichwertig behandelt wird. Das hat Implikationen für die Art und Weise, wie Erwachsene und Kinder in Kindertagesstätten und Schulen miteinander umgehen. Es bedeutet, dass Kinder zwischen und innerhalb von Kindertagesstätten und Schulen, von Gruppen und Klassen so zusammengefasst werden, dass bewertende Hierarchien vermieden werden. Es betrifft auch die Art und Weise, wie die Einrichtungen geleitet werden. Bei einer inklusiven Sicht auf Gleichheit geht es nicht um eine ‚Chancengleichheit‘ auf der Grundlage von ungleichem Status, Reichtum und Lebensverhältnisse sondern darum, genau diese Ungleichheiten zu reduzieren. Wie Menschen über die Akzeptanz von Ungleichheiten in nationalen wie internationalen Kontexten, in reichen wie armen Lebensverhältnissen nachdenken, lässt tiefe Meinungsverschiedenheiten über Inklusion erkennen. Oft verhalten sich Menschen nicht so, als ob ‚jeder Tod und jedes Leben von gleichem Wert sind‘, nicht nur, weil sie selbstverständlich eher um diejenigen besorgt sind, die ihnen am nächsten stehen, sondern weil sie nicht der Meinung sind, dass das Leiden von Anderen außerhalb ihrer Familien, ihrer Stadtteilen oder ihres Landes zum Handeln auffordern sollte, es zu verringern.

**„Bei einer inklusiven Sicht auf Gleichheit geht es darum, Ungleichheiten zu reduzieren.“**

## Rechte

Rechte gründen auf einem Bekenntnis zu Gleichheit. Alle Menschen haben den gleichen Wert, denn sie haben alle die gleichen Rechte. Rechte geltend zu machen heißt, die Auffassung geltend zu machen, dass jede/r die gleiche Berechtigung für die Freiheit von Not und die Freiheit für Handlungen hat. So hat jede/r das Recht auf Nahrung, Zuflucht, Schutz und Fürsorge. Wenn eine Handlung zu Ungleichheit führt, kann sie kein Recht sein. Vorstellungen von Wahlfreiheit oder Schutz des Eigentums finden da ihre Begrenzung, wo sie andere daran hindern, ihre Rechte auszuüben und so die Ungleichheit verschärfen. Kinder und junge Menschen haben ein Recht auf freie öffentliche (d. h. staatlich zur Verfügung gestellte) Bildung von hoher Qualität an ihrem Lebensort. Die Förderung von Menschenrechten innerhalb des Bildungsbereichs ermutigt die Entwicklung wechselseitiger und fürsorgender Beziehungsverhältnisse. Menschen wünschen sich manchmal, Rechte und Pflichten miteinander zu verbinden. Aber es ist ein Irrtum anzunehmen, dass das Gewähren von Rechten an ein bestimmtes Verhalten gebunden ist. Rechte gelten bedingungslos und wir haben sie Kraft unseres Menschseins. Rechte können jedoch auch konflikthaft zueinander sein und das kann bedeuten, dass zum Beispiel das Recht auf Unversehrtheit einer Person Einschränkungen der Freiheit einer anderen Person mit sich bringen kann. Es liegt auf der Hand, dass genauso wie beim Wert der Gleichheit auch Rechte in der Praxis debattiert werden müssen. Weil Alle zur Einhaltung von Rechten durch ihre Zustimmung zu den Dokumenten der Vereinten Nationen verpflichtet sind. Weil sie weltweit missachtet werden. Und weil es zu wenige Anstrengungen gibt, Rechtsverstöße zu verfolgen.

## Teilhabe (*participation*)

Teilhabe in Bildungsinstitutionen für pädagogisches Personal, junge Menschen und ihre Familien wird häufig auch nicht angestrebt. Teilhabe geht darüber hinaus, beginnt jedoch zunächst mit der Tatsache, einfach

da zu sein. Für ausgegrenzte Kinder ist daher der Zugang zu Bildung oder zu lokalen Schulen eine Voraussetzung für ihre Teilhabe. Teilhabe besteht aus zwei Elementen, die mit Beteiligungsaktivitäten und dem sich beteiligenden Subjekt zu tun haben. Eine Person partizipiert nicht nur, wenn sie in gemeinsamen Aktivitäten mit anderen involviert ist, sondern wenn sie sich einbezogen und akzeptiert fühlen. Es geht darum, mit Anderen zusammen zu sein und mit ihnen zusammen zu arbeiten. Es geht um aktives Engagement beim Lernen. Es geht um die Beteiligung an Entscheidungen über das eigene Leben, einschließlich Bildung und Querverbindungen zu Vorstellungen von Demokratie und Freiheit. Dazu gehört auch das wichtige Recht, nicht partizipieren zu müssen, also seine Autonomie gegenüber einer Gruppe zu behaupten, indem man ‚Nein‘ sagt. Auch Mut ist dafür notwendig. Wenn wir uns bewusst sind, welcher Art und Ursprungs unsere Handlungen sind, Absichten und Gefühle sind, kann uns das dabei helfen, uns aktiv zu beteiligen. Beteiligung erfordert Dialog mit anderen auf der Basis von Gleichheit und deshalb ist es erforderlich, Status- und Machtunterschiede ganz bewusst zur Seite zu schieben. Teilhabe ist erhöht, wenn das Zusammenwirken mit anderen uns in der Wahrnehmung unserer eigenen Identität bestärkt. Wenn wir von anderen akzeptiert und wertgeschätzt werden als die, die wir sind.

### **Respekt für Vielfalt (respect for diversity)**

Die Bezugnahme auf ‚Vielfalt‘ macht aufmerksam auf Unterschiede wie auch auf Gemeinsamkeiten zwischen Menschen: Vielfalt meint die Unterschiede, die es auf der Basis von Gemeinsamkeiten der Menschheit gibt. Vielfalt umfasst jeden Einzelnen, und nicht nur diejenigen, die außerhalb einer fiktiven Normalität gesehen werden, was ein korruptierter Gebrauch des Begriffs zuweilen nahe legt, wonach Vielfalt assoziiert wird mit Anderssein. In dieser Sichtweise sind Gruppen und Gemeinschaften (communities) homogen, die Unterschiede unter ihnen werden nicht wahrge-

nommen. Eine inklusive Antwort auf Vielfalt begrüßt es, dass sich die unterschiedlichen Gruppen bilden, denen Einzelne gleichberechtigt zugehörig sind, die sich wohl fühlen und die Anderen als gleichwürdig respektieren, unabhängig von den wahrgenommenen Unterschieden. So gesehen ist Vielfalt eine kostbare Ressource für das Leben und für das Lernen und eben nicht ein Problem, das gelöst werden muss. Diese Sichtweise steht im Gegensatz zu einem selektierenden Ansatz, dessen Ziel die Aufrechterhaltung von Uniformität und Homogenität ist, indem Menschen kategorisiert und nach einer bewertenden Hierarchisierung bestimmten Gruppen zugeordnet werden. Die Ablehnung von Vielfalt hat in der Regel damit zu tun, dass wir Anders-Sein in uns selbst ablehnen. Wenn wir zum Beispiel nicht sehen wollen, dass auch wir von Behinderungen oder Beeinträchtigungen oder dem Älter werden betroffen sind, kann uns das darin bestärken, uns davon abzugrenzen und alte Menschen und Menschen mit Behinderungen zu diskriminieren. Ein inklusiver Ansatz bedeutet, dass wir uns der zerstörerischen und gefährlichen Gleichsetzung von Anders-Sein mit Minderwertigkeit widersetzen, denn als systematischer Bestandteil von kulturellen Regeln und Gepflogenheiten dient sie zur Rechtfertigung von Diskriminierung und sogar von Genozid.

### **Gemeinschaft (community)**

Wenn wir eine Gemeinschaft aufbauen, erkennen wir an, dass wir in Beziehungen mit anderen leben und dass Freundschaften wesentlich für unser Wohlergehen sind. Das Entstehen von Gemeinschaft erfordert eine Kultur, die zur Zusammenwirken ermutigt. Eine inklusive Sicht auf Gemeinschaft erweitert Bindung und Verpflichtung gegenüber Familie und Freunden um Kameradschaftlichkeit auch mit anderen. Sie ist an die Entwicklung von Verantwortungsgefühl gebunden und an Vorstellungen von Öffentlichkeit, Bürgerschaft, globale Bürgerschaft und der Anerkennung einer globalen wechselseitigen Verflechtung. Eine inklusive Kita- oder Schulgemeinschaft bietet ein Modell dafür an, was es bedeu-

tet, ein/e verantwortliche/r und aktive/r Bürger/in zu sein, deren/ dessen Rechte außerhalb der Kita oder Schule respektiert werden. Inklusive Gemeinschaften sind stets offen für und bereichert durch neue Mitglieder, die zu ihrer Veränderung beitragen. Im Bildungsbereich bringt die Bildung von Gemeinschaften mit sich, wechselseitige nachhaltige Beziehungen zwischen den Bildungseinrichtungen und den sie umgebenden Communities zu entwickeln. Gemeinschaft heißt, gemeinsam zu handeln, in Kollegialität und in Solidarität. Wenn Menschen gemeinsam handeln, verständigen sie sich darüber, wie man in den sich verändernden Institutionen am besten weiter kommen kann.

## **Nachhaltigkeit**

Das wichtigste Ziel von Bildung und Erziehung ist es, Kinder und junge Menschen auf nachhaltige Lebensweisen innerhalb von nachhaltigen Communities und Lebensumwelten vorzubereiten, lokal und global. Das Engagement für inklusive Werte muss mit dem Engagement für das Wohlergehen künftiger Generationen einhergehen. Diskussionen über Inklusion enden immer in der Frage:

„Inklusion in was hinein?“ Kitas und Schulen, die inklusive Strategien entwickeln, sind Orte, die die nachhaltige Entwicklung des Lernens und der Partizipation von allen bestärken, ebenso wie

den dauerhaften Abbau von Ausgrenzung und Diskriminierung. In einer Zeit, in der Umweltzerstörung, Abholzung, Ozonabbau und globale Erwärmung die Lebensqualität jedes Einzelnen bedrohen, und bereits jetzt die Lebensqualität von Millionen von Menschen weltweit mindern, ist ökologische Nachhaltigkeit zentral für Inklusion. Kitas und Schulen, die sich inklusiv entwickeln, müssen sich damit auseinandersetzen, die physische und natürliche Umwelt innerhalb ihrer Grenzen und darüber hinaus zu pflegen. Die ‚Alphabetisierung in Ökologie‘ erfordert ein

**„Inklusive Kitas entwickeln Strategien für den dauerhaften Abbau von Ausgrenzung und Diskriminierung.“**

Verstehen und der Natur und Aufmerksamkeit für Natur - keine Katastrophenangst. Sie muss mit Hoffnung und dem Optimismus verbunden sein, dass Umweltrisiken bewältigt werden können. Um nachhaltig zu sein, müssen alle Veränderungen integriert sein in Kulturen, von denen aus sie auch zur Entwicklung veränderter Identitäten beitragen.

### **Gewaltfreiheit**

Gewaltfreiheit erfordert ein Zuhören und Verstehen der Perspektive von Anderen und ein Abwägen der Stärke von Argumenten, einschließlich der eigenen. Es erfordert die Herausbildung von Fähigkeiten zur Verhandlung, Vermittlung (Mediation) und zur Konfliktlösung bei Kindern und Erwachsenen. Dafür braucht es Erwachsene, die Gewaltfreiheit in ihrem eigenen Handeln vorleben. In Gemeinschaften von Gleichen werden Meinungsverschiedenheiten eher im Dialog gelöst, als durch den Einsatz körperlicher Überlegenheit oder Überlegenheit aufgrund des Status. Mobbing passiert dann, wenn Menschen ihre Macht missbrauchen um jemand anderen verletzlich zu machen, physisch oder psychisch. Die Schikanie und das Mobben von Menschen aufgrund ihrer Ethnizität, Gender, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung sind alle Formen von Gewalt. Dies lässt Konfliktlösungsstrategien in Frage stellen, die mit bestimmten Vorstellungen von Männlichkeit verknüpft sind. Gleichzeitig zeigt es den Bedarf an Alternativen, wie eine stabile männliche Identität entwickelt werden kann. Erforderlich ist, sich die Vorstellungen von ‚Gesichtsverlust‘ oder von ‚Respektverlust‘ und deren Verbindungen zu „Rache“ genau anzusehen. Gebraucht wird eine Balance zwischen Selbstbehauptung und Aggression. Wut gilt als wichtiges Indiz für die Heftigkeit von jemandes Gefühl gegenüber einer Person oder einem Geschehnis. Sie muss allerdings produktiv gewendet werden und soll nicht in aggressive Reaktionen münden. Institutionelle Gewalt oder Mobbing treten auf, wenn die Menschlichkeit und Würde derer, die in den Institutionen sind, nicht respektiert werden; wenn Menschen



als Mittel zum Zweck behandelt werden. Das kann passieren, wenn Schulen oder andere Bildungsinstitutionen als Unternehmen betrachtet werden. Die Werte solcher Organisationen bleiben hinter der anscheinend neutralen ‚business software‘ verborgen, für die Teambesprechungen als Geschäftswert gelten. Gewaltfreie Einrichtungen werden in Übereinstimmung mit den Bedarfen der dortigen Menschen entwickelt, in Übereinstimmung mit der Umwelt und mit den sie umgebenden Communities.

## Vertrauen

Vertrauen unterstützt Partizipation. Vertrauen wird benötigt, um unabhängiges Lernen und die Schaffung von Dialogstrukturen innerhalb von Bildungseinrichtungen zu bestärken. Bildungseinrichtungen können dazu beitragen, dass Kinder und junge Menschen auch Vertrauen zu Menschen außerhalb ihrer Familien aufzubauen. Das kann insbesondere für diejenigen wichtig sein, die sich innerhalb ihrer Familien gefährdet fühlen. Und es kann eine positive Erfahrung für diejenigen anbieten, die einer diskriminierten Gruppe angehören und deshalb gefährdet sind, wie z.B. Gruppen ohne festen Wohnsitz (travellers) oder Asylsuchenden. Vertrauen ist eng mit Vorstellungen von Verantwortung und Vertrauenswürdigkeit verbunden. Vertrauen ist nötig, um Respekt für sich selbst und wechselseitigen Respekt in der professionellen Praxis zu entwickeln. Je weniger Vertrauen Menschen erfahren, umso weniger Vertrauenswürdigkeit werden sie eventuell ausbilden (O’Neill 2002). Vertrauen in die Fairness von anderen ist notwendig, wenn schwierige Themen aufgedeckt und angegangen werden müssen, die die Entwicklung pädagogischer Arbeit/Qualität behindern: Menschen fühlen sich frei, ihre Meinung zu sagen, wenn sie darauf vertrauen, dass andere in einen respektvollen Dialog mit ihnen gehen, ohne sich daraus einen Vorteil zu verschaffen.

## **Ehrlichkeit**

Ehrlichkeit umfasst mehr, als das freie Aussprechen von Wahrheit. Unehrlichkeit mag mehr mit dem absichtlichen Zurückhalten von Informationen zu tun haben als mit direktem Lügen. Absichtlich Informationen vorzuenthalten oder Fehlinformationen zu geben, kann die Beteiligung von Menschen verhindern. Es kann ein Mittel derjenigen in Machtpositionen sein, um diejenigen mit weniger Macht zu kontrollieren. Ehrlichkeit meint auch, Scheinheiligkeit zu vermeiden, indem man in Übereinstimmung mit den selbst vertretenen Werten und Prinzipien handelt. Ehrlichkeit bedeutet auch, Versprechen einzuhalten. Während Ehrlichkeit in direktem Zusammenhang mit Integrität und Aufrichtigkeit steht, hat sie auch eine Verbindung zu den Werten Mut und Vertrauen. Ehrlichkeit ist schwieriger, wenn Mut daran geknüpft ist und einfacher, wenn man darauf vertrauen kann, dass andere einen unterstützen. Ehrlichkeit im Bildungsbereich bedeutet, Wissen über lokale und globale Realitäten mit jungen Menschen zu teilen. Ihnen Mut zu machen, das in Erfahrung zu bringen, was in ihren Welten los ist, so dass sie fundierte Entscheidungen in Gegenwart und Zukunft treffen können. Dazu gehört auch, Mut zu machen, dass schwierige Fragen gestellt werden sollen – und bereit sein, die Grenzen des eigenen Wissens zuzugeben.

## **Mut (courage)**

Mut ist oft notwendig, um sich gegen das Gewicht von Konventionen zu behaupten, sich seine eigenen Gedanken zu machen und diese auszusprechen, gegen Macht und Autorität und die Sichtweisen und Kulturen einer Gruppe. Man braucht mehr persönlichen Mut, um für sich selbst und andere einzutreten, wenn es keine Kultur gegenseitiger Unterstützung gibt, oder wenn diese ausgehöhlt wurde. Es erfordert generell Mut, Missstände in der eigenen Organisation anzusprechen, was als Nestbeschmutzung gilt und wofür man u. U. seine Beförderung aufs

Spiel setzt, eine Anstellung oder auch Freundschaft. Während Nestbeschmutzung als mangelnde Loyalität gegenüber denjenigen gelten mag, die die Macht in einer Organisation haben, kann sie ein Beispiel für inklusive Loyalität sein, die der weiter gefassten Community gilt und insbesondere denjenigen, die in der Community am stärksten gefährdet sind. Mut ist notwendig, um Diskriminierung zu widerstehen, indem sie wahrgenommen, benannt und dann bekämpft wird.

### **Freude**

Inklusive Werte beschäftigen sich mit der Entwicklung der ganzen Person, mit ihren Gefühlen und Affekten; mit der Weiterentwicklung des menschlichen Geistes; mit der Freude am Lernen, am Unterrichten und in Beziehungen. Bildungseinrichtungen sollen ermöglichen, „zu sein“ und auch, „zu werden“. Eine freudvolle Bildung und Erziehung fördert Lernen durch Spiel, Heiterkeit und Humor. Sie ermutigt und zelebriert Zufriedenheit und Befriedigung beim Erwerb neuer Interessen, neuen Wissens und neuer Fähigkeiten als den besten Weg, um sich diese nachhaltig anzueignen. Bildungseinrichtungen, die sich lediglich auf ein enges Set von Kernkompetenzen konzentrieren, oder Bildung (nur) in der Funktion sehen, persönlichen Status und wirtschaftliche Vorteile sicherzustellen, können zu Orten ohne Freude und Humor werden. Sie können Erwachsene und Kinder in ihrer Entfaltung behindern und zu Unlust und Demotivierung führen.

### **Mitgefühl**

Mitgefühl meint, dass man das Leiden anderer sieht und den Wunsch hat, es zu lindern. Es erfordert eine bewusste Anstrengung, über das Ausmaß von Diskriminierung und Leiden Bescheid zu wissen, im Nahraum und auf globaler Ebene. Man muss gewillt sein, sich mit den Perspektiven und Gefühlen anderer Menschen auseinander zu setzen. Wenn man

offen ist für die Gefühle derer, die Diskriminierung und Not erfahren, verschiebt sich der Maßstab, inwiefern persönliches Wohlbefinden von Kindern ein Ziel für Bildung und Erziehung sein kann. Inklusives Wohl-

**„Inklusives Wohlbefinden ist immer mit der Sorge um das Wohlbefinden aller verbunden.“**

befinden ist immer mit der Sorge um das Wohlbefinden aller verbunden. Mitgefühl zu fördern bedeutet, grausame Bestrafungsmethoden abzuschaffen, die bei Regelverstößen abgeschafft werden.

Und auch die Durchsetzung der professionellen Verpflichtungen auf Fürsorge und Ressourcenorientierung. Erwachsene müssen Verantwortung übernehmen, wenn es eine Störung in den Beziehungen zu Kindern und jungen Menschen gibt. Wie sehr die Beziehung zwischen einer jungen Person und einer Bildungseinrichtung auch zerrüttet sein mag, es ist die Pflicht der pädagogischen Fachkräfte, zu fragen: Wie kann dieser junge Mensch am besten darin unterstützt werden, sich am Lernen und den sozialen Aktivitäten der Einrichtung zu beteiligen und ein vollwertiges Mitglied zu sein? Eine mitgefühlsorientierte Bildung und Erziehung ist eine, in der Fehler zugegeben werden können, unabhängig von der Person, die involviert ist, in der Entschuldigungen akzeptiert und Wiedergutmachung und Vergebung möglich sind.

### **Liebe/Fürsorge**

Mitgefühl ist eng mit dem Wert von Liebe bzw. Fürsorge verbunden. Für andere zu sorgen, und dabei nichts im Gegenzug dafür zu erwarten, ist eine zentrale Motivation für viele pädagogische Fachkräfte und eine Grundlage ihrer beruflichen Identität. Andere darin zu fördern, sie selbst zu sein und zu werden, folgt der Erkenntnis, dass Menschen aufblühen, wenn sie wertgeschätzt werden. Liebe/Fürsorge stärkt das Bewusstsein für Identität und Zugehörigkeit und fördert Teilhabe. Die Bereitschaft, für andere zu sorgen und umgekehrt, von anderen umsorgt zu werden,

ist eine Grundlage dafür Gemeinschaften zu gründen, die durch Kameradschaftlichkeit und gemeinsame Aktivitäten verbunden sind. Für pädagogische Fachkräfte kennzeichnet der Wert ‚Liebe‘ bzw. ‚Fürsorge‘ jedoch eine asymmetrischen Beziehung. Es gehört zu den professionellen Pflichten pädagogischer Fachkräfte, für alle Kinder und junge Menschen in ihren Einrichtungen zu sorgen, ohne dass diese sich mit Dankbarkeit, Nähe oder Lernfortschritten erkenntlich zeigen.

### **Optimismus und Hoffnung**

Optimismus und Hoffnung sind Werte, die sowohl als professionelle Pflicht von Fachkräften wie auch als persönliche Pflicht von Eltern gelten können: Erwachsene sollen das Bewusstsein vermitteln, dass persönliche, lokale, nationale und globale Barrieren und Schwierigkeiten verringert werden können. Dazu gehört auch, anderen zu zeigen und sie darin zu ermutigen, dass Menschen in ihrem eigenen Leben und im Leben Anderer Veränderungen erreichen können, lokal und global. Das bedeutet nicht, dass wir die Realitäten der Welt ignorieren und nur auf die ‚schöne Seite des Lebens‘ schauen. Optimismus und Hoffnung erfordern die Bereitschaft, sich mit der Realität auseinander zu setzen, um gemäß bestimmter Prinzipien handeln zu können. Klarheit über inklusive Werte kann eine Handlungsorientierung bieten, und diejenigen miteinander in Verbindung bringen, die ähnliche Werte haben, aber unterschiedlichen Bezeichnungen für ihre Aktivitäten gebrauchen. Das kann die kollektive Kraft erhöhen, um dem enormen Ausgrenzungsdruck entgegen zu wirken, der lokal wie global existiert und eine Veränderung zugunsten der Menschen und des Planeten möglicher werden lässt. Folglich unterstützt Hoffnung die Möglichkeit einer nachhaltigen Zukunftsentwicklung, in der Menschen sich entfalten können.

## Schönheit

Die Beschäftigung mit Schönheit ist die letzte Ergänzung zu dieser Auflistung und mag am wenigsten umstritten sein, da es auf der Hand liegt, dass Schönheit in Auge und Seele desjenigen Betrachters und derjenigen Betrachterin liegt, der und die sie wahrnimmt. Es liegt auch auf der Hand, wie unterdrückend und ausgrenzend die Vermarktung bestimmter Schönheitsideale für viele Menschen ist. Aber es ist Teil dieser Auflistung, weil ich viele Jahre auf diese Weise

meine persönlich größten Errungenschaften beschrieben habe oder stark motivierende Begegnungen, die ich selbst hatte oder im Bildungsbereich beobachtet habe. Ich habe diesen Punkt auch nur mit wenigen diskutiert, bevor

ich ihn in mein Werte-Raster aufgenommen habe. Ich bin von dem Gedanken motiviert worden, dass ich ein Set von Ideen oder ein Lehrwerk schaffen könnte, das Kohärenz, Stimmigkeit und Auftriebe geben kann, anstatt die Gemüter der Menschen zu beschweren. Ich sehe Schönheit in bedingungslosen Handlungen der Liebenswürdigkeit, in wertvollen Begebenheiten, in denen Kommunikation über Eigeninteressen hinausgeht, in kollektiven Handlungen und Unterstützung, um Rechte einzufordern, und dann, wenn Menschen ihre Stimme finden und nutzen. Schönheit ist da, wenn jemand etwas liebt, dass er oder sie oder jemand anders erschaffen hat, in einer Wertschätzung von Kunst und Musik. Inklusive Schönheit ist abseits von Stereotypen in der Vielfalt der Menschen und in der Vielfalt der Natur zu finden.

**„Inklusive Schönheit ist abseits von Stereotypen in der Vielfalt der Menschen und in der Vielfalt der Natur zu finden.“**

---

## **Literaturverzeichnis**

- Booth, T and Ainscow, M. (2000, 2002): The Index for Inclusion; developing learning and participation in schools, Bristol, CSIE.
- Booth, T and Ainscow, M. (2006): The Index for Inclusion; developing play learning and participation in early years and childcare, Bristol, CSIE.
- Hart, S. (1996): Beyond special needs, enhancing children's learning through innovative thinking: London, Paul Chapman.
- Hart, S. (2000): Thinking through teaching; a framework for enhancing children's participation and learning, London, David Fulton.
- Hart et al, (2006): Learning without limits, Buckingham, Open University Press.
- MacIntyre, A. (1981): After Virtue, Notre Dame, University of Notre Dame Press.
- Onora O'Neill (2002): A question of trust, Reith Lecture 3, London, BBC.

# Ihr Kontakt zur GEW

## **GEW Baden-Württemberg**

Silcherstraße 7  
70176 Stuttgart  
Telefon: 0711/21030-0  
Telefax: 0711/21030-45  
E-Mail: [info@gew-bw.de](mailto:info@gew-bw.de)  
[www.gew-bw.de](http://www.gew-bw.de)

## **GEW Bayern**

Schwanthalerstraße 64  
80336 München  
Telefon: 089/544081-0  
Telefax: 089/53894-87  
E-Mail: [info@gew-bayern.de](mailto:info@gew-bayern.de)  
[www.gew-bayern.de](http://www.gew-bayern.de)

## **GEW Berlin**

Ahornstraße 5  
10787 Berlin  
Telefon: 030/219993-0  
Telefax: 030/219993-50  
E-Mail: [info@gew-berlin.de](mailto:info@gew-berlin.de)  
[www.gew-berlin.de](http://www.gew-berlin.de)

## **GEW Brandenburg**

Alleestraße 6a  
14469 Potsdam  
Telefon: 0331/27184-0  
Telefax: 0331/27184-30  
E-Mail: [info@gew-brandenburg.de](mailto:info@gew-brandenburg.de)  
[www.gew-brandenburg.de](http://www.gew-brandenburg.de)

## **GEW Bremen**

Bahnhofplatz 22-28  
28195 Bremen  
Telefon: 0421/33764-0  
Telefax: 0421/33764-30  
E-Mail: [info@gew-hb.de](mailto:info@gew-hb.de)  
[www.gew-bremen.de](http://www.gew-bremen.de)

## **GEW Hamburg**

Rothenbaumchaussee 15  
20148 Hamburg  
Telefon: 040/414633-0  
Telefax: 040/440877  
E-Mail: [info@gew-hamburg.de](mailto:info@gew-hamburg.de)  
[www.gew-hamburg.de](http://www.gew-hamburg.de)

## **GEW Hessen**

Zimmerweg 12  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon: 069/971293-0  
Telefax: 069/971293-93  
E-Mail: [info@gew-hessen.de](mailto:info@gew-hessen.de)  
[www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de)

## **GEW Mecklenburg- Vorpommern**

Lübecker Straße 265a  
19059 Schwerin  
Telefon: 0385/48527-0  
Telefax: 0385/48527-24  
E-Mail: [landesverband@gew-mv.de](mailto:landesverband@gew-mv.de)  
[www.gew-mv.de](http://www.gew-mv.de)

## **GEW Niedersachsen**

Berliner Allee 16  
30175 Hannover  
Telefon: 0511/33804-0  
Telefax: 0511/33804-46  
E-Mail: [email@gew-nds.de](mailto:email@gew-nds.de)  
[www.gew-nds.de](http://www.gew-nds.de)

## **GEW Nordrhein-Westfalen**

Nünningstraße 11  
45141 Essen  
Telefon: 0201/29403-01  
Telefax: 0201/29403-51  
E-Mail: [info@gew-nrw.de](mailto:info@gew-nrw.de)  
[www.gew-nrw.de](http://www.gew-nrw.de)

## **GEW Rheinland-Pfalz**

Neubrunnenstraße 8  
55116 Mainz  
Telefon: 06131/28988-0  
Telefax: 06131/28988-80  
E-Mail: [gew@gew-rlp.de](mailto:gew@gew-rlp.de)  
[www.gew-rlp.de](http://www.gew-rlp.de)

## **GEW Saarland**

Mainzer Straße 84  
66121 Saarbrücken  
Telefon: 0681/66830-0  
Telefax: 0681/66830-17  
E-Mail: [info@gew-saarland.de](mailto:info@gew-saarland.de)  
[www.gew-saarland.de](http://www.gew-saarland.de)

## **GEW Sachsen**

Nonnenstraße 58  
04229 Leipzig  
Telefon: 0341/4947404  
Telefax: 0341/4947406  
E-Mail: [gew-sachsen@t-online.de](mailto:gew-sachsen@t-online.de)  
[www.gew-sachsen.de](http://www.gew-sachsen.de)

## **GEW Sachsen-Anhalt**

Markgrafenstraße 6  
39114 Magdeburg  
Telefon: 0391/73554-0  
Telefax: 0391/73134-05  
E-Mail: [info@gew-lsa.de](mailto:info@gew-lsa.de)  
[www.gew-lsa.de](http://www.gew-lsa.de)

## **GEW Schleswig-Holstein**

Legienstraße 22-24  
24103 Kiel  
Telefon: 0431/5195-1550  
Telefax: 0431/5195-1555  
E-Mail: [info@gew-sh.de](mailto:info@gew-sh.de)  
[www.gew-sh.de](http://www.gew-sh.de)

## **GEW Thüringen**

Heinrich-Mann-Straße 22  
99096 Erfurt  
Telefon: 0361/59095-0  
Telefax: 0361/59095-60  
E-Mail: [info@gew-thueringen.de](mailto:info@gew-thueringen.de)  
[www.gew-thueringen.de](http://www.gew-thueringen.de)

## **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hauptvorstand**

Reifenberger Straße 21  
60489 Frankfurt am Main  
Telefon: 069178973-0  
Telefax: 069178973-201  
E-Mail: [info@gew.de](mailto:info@gew.de)  
[www.gew.de](http://www.gew.de)

## **GEW-Hauptvorstand Parlamentarisches Verbindungs- büro Berlin**

Wallstraße 65, 10179 Berlin  
Telefon: 030/235014-0  
Telefax: 030/235014-10  
E-Mail: [parlamentsbuero@gew.de](mailto:parlamentsbuero@gew.de)



# Antrag auf Mitgliedschaft

(Bitte in Druckschrift ausfüllen)

Online Mitglied werden unter  
[www.gew.de/Mitgliedsantrag.html](http://www.gew.de/Mitgliedsantrag.html)

## Persönliches

Frau/Herr

Nachname (Titel)

Vorname

Straße, Nr.

Postleitzahl, Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

Nationalität

gewünschtes Eintrittsdatum

bisher gewerkschaftlich organisiert bei von/bis (Monat/Jahr)

Name/Ort der Bank

Kontonummer

BLZ

## Berufliches

Berufsbezeichnung (für Studierende: Berufsziel)

Fachgruppe

Diensteintritt / Berufsanfang

Tarif / Besoldungsgebiet

Tarif / Besoldungsgruppe

Stufe

seit

Bruttoeinkommen Euro monatlich (falls nicht öffentlicher Dienst)

Betrieb / Dienststelle / Schule

Träger des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Straße, Nr. des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Postleitzahl, Ort des Betriebs/der Dienststelle / der Schule

### Ihr Mitgliedsbeitrag:

- BeamtInnen zahlen 0,75 Prozent der Besoldungsgruppe und -stufe, nach der sie besoldet werden.
- Angestellte zahlen 0,7 Prozent der Entgeltgruppe und -stufe, nach der vergütet wird.
- Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der untersten Stufe der Entgeltgruppe I des TVöD.
- Arbeitslose zahlen ein Drittel des Mindestbeitrages.
- Studierende zahlen einen Festbetrag von 2,50 Euro.
- Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.
- Mitglieder im Ruhestand zahlen 0,66 Prozent ihrer Ruhestandsbezüge.

Weitere Informationen sind der Beitragsordnung zu entnehmen.

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten. Der Austritt ist mit einer Frist von drei Monaten schriftlich dem Landesverband zu erklären und nur zum Ende eines Kalendervierteljahres möglich.

Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag ermächtige ich die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

### Beschäftigungsverhältnis:

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Honorarkraft           | <input type="checkbox"/> in Elternzeit                             |
| <input type="checkbox"/> angestellt             | <input type="checkbox"/> befristet bis _____                       |
| <input type="checkbox"/> beurlaubt ohne Bezüge  | <input type="checkbox"/> teilzeitbeschäftigt mit ____ Std. / Woche |
| <input type="checkbox"/> beamtet                | <input type="checkbox"/> teilzeitbeschäftigt mit ____ Prozent      |
| <input type="checkbox"/> in Rente / pensioniert | <input type="checkbox"/> Referendariat / Berufspraktikum           |
| <input type="checkbox"/> im Studium             | <input type="checkbox"/> arbeitslos                                |
| <input type="checkbox"/> Altersteilzeit         | <input type="checkbox"/> Sonstiges _____                           |

Ort, Datum

Unterschrift

### wird von der GEW ausgefüllt

GEW-KVI-OV

Dienststelle

Fachgruppe

Kassiererstelle

Tarifbereich

Beschäftigungsverhältnis

Mitgliedsbeitrag Euro

Startmonat

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an den für Sie zuständigen Landesverband der GEW bzw. an den Hauptvorstand.

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Vielen Dank!  
Ihre GEW

### **Fachgruppe**

Nach § 11 der GEW-Satzung bestehen folgende Fachgruppen:

- Erwachsenenbildung
- Gesamtschulen
- Gewerbliche Schulen
- Grundschulen
- Gymnasien
- Hauptschulen
- Hochschule und Forschung
- Kaufmännische Schulen
- Realschulen
- Schulaufsicht und Schulverwaltung
- - Sonderpädagogische Berufe
- Sozialpädagogische Berufe

Bitte ordnen Sie sich einer dieser Fachgruppen zu.

### **Betrieb/Dienststelle**

Hierunter versteht die GEW den jeweiligen Arbeitsplatz des Mitglieds.

Im Hochschulbereich bitte den Namen der Hochschule/der Forschungseinrichtung und die Bezeichnung des Fachbereichs/Fachs angeben.

### **Berufsbezeichnung**

Geben Sie hier bitte Ihren Beruf oder Ihre Tätigkeit an, eingetragen werden sollen auch Arbeitslosigkeit oder Ruhestand.

### **Tarifgruppe/Besoldungsgruppe**

Die Angaben Ihrer Vergütungs- oder Besoldungsgruppe ermöglicht die korrekte Berechnung des satzungsgemäßen Beitrags. Sollten Sie keine Besoldung oder keine Vergütung nach TVöD/TV-L oder BAT erhalten, bitten wir Sie um die Angabe Ihres Bruttoeinkommens.



